

Gasthäuser im Urchristentum

Eine Spurensuche im lukanischen Doppelwerk

Wer sich in der Antike auf Reisen begab, der konnte bei entsprechender Bezahlung auf ein Netz von Gasthäusern zählen. Auch im lukanischen Doppelwerk begegnen diese öffentlichen Gasthäuser, werden aber von einem anderen Modell des Gasthauses überlagert, dem Privathaus, das sich zum Gemeinde- und Gasthaus wandelt.

**»Wenn einer eine Reise tut...«
– Unterwegs im Imperium Romanum**

Wer im römischen Reich auf dem Landweg reisend unterwegs war, konnte in der Regel damit rechnen, für die Nacht ein Dach über dem Kopf zu finden, und musste nicht im Freien oder im Zelt schlafen – zumindest wenn er sich auf den großen Hauptverkehrswegen zu Fuß oder im Reisewagen bewegte und über entsprechende Finanzmittel verfügte.¹ Hier fanden sich Gasthäuser, die gegen Bezahlung ihre Türen öffneten. Zwei Typen lassen sich unterscheiden: private und staatlich geführte Betriebe. Beginnen wir unseren Streifzug durch antike Gasthäuser mit letzteren.

Eine der Errungenschaften, die die römische Welt Kaiser Octavian/Augustus verdankte, war die Einrichtung einer Art von staatlich organisiertem Kurier- und Transportwesen, dem *cur-*

sus publicus,² dessen Funktion die Weitergabe von Nachrichten und der Transport von Mensch und Ware zwischen den Provinzen und der römischen Zentrale war. Als Rast- und Übernachtungsstation dienten verschiedene Klassen von »Gasthäusern«, von der kleinen Pferdewechselstation, über die mehr oder weniger komfortable Herberge unterschiedlicher Größe, bis hin zur Luxusunterkunft für hohe Beamte oder sogar den Kaiser. Wer gleichsam »amtlich« unterwegs war, der konnte in diesen Gasthäusern gegen Vorlage seines Berechtigungsausweises – *diploma* genannt – unentgeltlich einkehren.

Von diesen staatlich betriebenen Gasthäusern sind die von privater Hand geführten Betriebe zu unterscheiden, die man gegen direkte Bezahlung aufsuchen konnte. Um ihren Ruf und um den des Gastwirts war es nicht immer zum Besten bestellt,³ waren diese Gasthäuser doch häufig Teil des »Rotlichtmilieus« und Horte der Prostitution. Hinzu kommt, dass derjenige, der im privat geführten Gasthaus einkehren musste, einen gewissen sozialen Makel auf sich zog. Denn wer gegen Geld ein privates Gasthaus nutzen musste, der verfügte offensichtlich

Markus Lau, Dipl.-Theol., ist Assistent am Departement für Biblische Studien der Universität Fribourg und promoviert gegenwärtig mit einer motivgeschichtlichen Fragestellung zum Markusevangelium.

nicht über ein ausreichendes soziales Netz von Freunden, die den reisenden Freund selbstverständlich kostenlos in ihren Privaträumen beherbergten. Gastfreundschaft ist nämlich eine wesentliche Ausdrucksform antiker Freundschaftsbeziehungen.⁴ Das Privathaus stellt insofern eine dritte Form des Gasthauses dar, das für Oberschichtsangehörige auf der Privat- oder Geschäftsreise wohl die einzig angemessene Form der Unterbringung war.⁵ In diese spezielle Form des Gasthauses durfte eintreten, wer mit dem Gastgeber befreundet war. Bezahlen musste er für die gewährte Gastfreundschaft nichts. Kostenlos war sie gleichwohl auch nicht. Denn die Rollen mussten getauscht werden können. Auch der Gastgeber hatte das Recht, bei seinem Freund einzukehren. Gastfreundschaft war unter Freunden in aller Regel auf Gegenseitigkeit angelegt. Der »Gabentausch« der Gastfreundschaft geschah daher meist nur unter sozial Gleichgestellten.⁶

Den beiden letzten Formen von Gasthäusern begegnen wir auch im lukanischen Doppelwerk.

Das Evangelium des Weges

»Der Weg« – unter diesem Label firmiert in der Apg die christliche Bewegung (9,2; [18,25f.]; 19,9.23; 22,4; 24,14.22). Das ist im Rahmen der Erzählwelt von Lukasevangelium und Apg ein überaus passender Titel. Denn in kaum einem anderen neutestamentlichen Text wird von derart vielen Reisen berichtet wie im Rahmen der beiden Schriften des Lukas. Von den Reisen des Paulus, Petrus und Philippus erfahren wir genauso wie von der großen Reise Jesu (erzählt im sogenannten lukanischen Reisebericht: 9,51-19,27; das Stichwort »Reise« fällt in Lk 13,22) oder der kleinen Reise des

barmherzigen Samariters. Auf diesen Reisen begegnet dem Lesepublikum eine Vielzahl von Gasthäusern, die öffentlichen wie auch eine ganze Reihe von Privathäusern, die sich in einem überraschenden Transformationsprozess zum Gemeinde- und Gasthaus befinden, der den normalen Erwartungen im Blick auf private Gasthäuser nicht recht zu entsprechen scheint. Schauen wir uns das näher an.

Die öffentlichen Gasthäuser

An drei Stellen begegnen im lukanischen Doppelwerk öffentliche Gasthäuser. Dabei erscheinen sie, mit Ausnahme von Lk 10,25-37, in einem eher fahlen Licht. Das wirkungsgeschichtlich berühmteste Gasthaus begegnet in der lukanischen Weihnachtsgeschichte (2,1-20). Es zeichnet sich allein dadurch aus, dass in ihm kein Platz für die Reisenden ist und das Jesuskind entsprechend im Bereich der Tiere, in einer Futterkrippe, geboren wird (V. 7). Gleichsam ein normal funktionierendes Gasthaus trifft man im Rahmen des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter (10,25-37), der wie andere auch (nämlich Priester und Levit) reisend unterwegs ist und auf dem Weg das Opfer eines Überfalls findet. Er bringt es auf seinem Reittier in das nächste Gasthaus und überlässt dem Gastwirt nach der Erstversorgung, die er selbst vornimmt, die weitere Pflege des Überfallenen. Zwei Denare und das Versprechen, Mehrkosten auf der Rückreise zu übernehmen, ist ihm die Sorge um den Verletzten wert. Schließlich begegnet ganz am Ende der Apg erneut ein Gasthaus. Es steht in Rom. Paulus ist hier zu Gast, empfängt Besuch und lehrt (28,23). Der Erfolg ist mäßig: Die einen kommen zum Glauben, die anderen nicht (V. 24). Uneinigkeit und letztlich die Auflösung der versammelten Gruppe nach einem letzten Wort des Paulus sind die Folge (V. 25). Dabei

betont der inszenierte Kontrast zwischen der öffentlichen Herberge und der unmittelbar im Anschluss genannten Mietwohnung des Paulus den bescheidenen Erfolg zusätzlich. Denn in der Mietwohnung, in der Paulus selbst zum Gastgeber für alle wird, die zu ihm kommen (V. 30), kann der Völkerapostel ungehindert zwei Jahre lang das Königtum Gottes verkünden. Das ist für unseren Zusammenhang besonders interessant. Denn Lukas entwickelt am Ende der Apg, also an einem erzählstrategisch überaus bedeutsamen Ort, einen Kontrast zwischen dem offiziellen Gasthaus und dem Privathaus, hier einer Mietwohnung in Rom. Dabei wird der private Wohnraum zu einem Gasthaus für viele, das zugleich als Lehrhaus – oder anders gesagt: als Gemeindehaus – fungiert. Privathäuser als Gemeinde- und Gasthäuser – das ist lukanisches Programm, wie es sich an mehreren Beispielen zeigen lässt.

Das Privathaus wird zum Gemeinde- und Gasthaus: Fallbeispiele

(1) Ein Prototyp: Das Haus des Levi

Von der Berufung des Zöllners und Hausbesitzers Levi erfahren wir in Lk 5,27-39. Lukas hat diese Perikope aus Mk 2,13-17 übernommen, sie aber an mehreren Stellen signifikant verändert. Zwei Aspekte sind für uns besonders wichtig. Lukas betont gegenüber Markus, dass Levi nicht nur aufsteht und Jesus nachfolgt, sondern auch »alles zurücklässt« (V. 28). Nachfolge wird hier also radikaler⁷ gedacht. Sie verlangt offensichtlich die Bereitschaft, alle Sicherheiten und Gewohnheiten des bisherigen Lebens aufzugeben. Völlig überraschend findet dann aber die nächste Szene im Haus des Levi statt, über das er also auch nach dem »alles zurücklassen«

weiter verfügt. Auch das fügt Lukas entgegen Markus ein, bei dem nicht klar wird, in wessen Haus die anschließende Mahlszene spielt. Allerdings – und das ist entscheidend – zeigt sich dieses Haus dezidiert nicht mehr als reines Privathaus. Es hat sich geöffnet: Levi veranstaltet einen großen Empfang mit Speis und Trank. Gäste sind Jesus, eine große Menge von Zöllnern, also Berufskollegen des Levi, aber auch »andere«, wie es bei Lukas in Abwandlung der markinischen Formulierung (Mk spricht von »Sündern«) heißt. Zu diesen »anderen« dürften auch die dem Levi bisher völlig unbekanntes Schüler Jesu gehören, die ebenfalls am Mahl teilnehmen (V. 30). Schließlich gibt es sogar »Zaungäste«. Das sind die Pharisäer und ihre Schriftgelehrten, die nicht am Mahl teilnehmen wollen, aber alles miterleben und die Schüler sowie Jesus selbst mit Vorwürfen konfrontieren. Auch für sie ist das Haus des Levi in der Erzählwelt des Lukas nicht einfach abgeschlossen. Die Vorwürfe der Pharisäer nimmt Jesus im Übrigen zum Anlass, um im Rahmen des Mahles Teile seines Sendungsprogramms zu erklären und ein Doppelgleichnis zu erzählen, also zu lehren. Kurz gesagt: Das Haus des Levi hat sich nach seinem Eintritt in die Jesusgruppe zu einer Art Gemeindehaus gewandelt: Gäste aller Art sind willkommen, es wird Mahl gehalten und schließlich gelehrt. Für Lukas ist dies eine Form von *Jesusnachfolge*, sozusagen die Realisierung des »alles zurücklassen«.⁸ Das Privathaus von Christen als Gasthaus für andere Christen und für Fremde – ein solches Konzept findet sich an einer Vielzahl von Stellen im lukanischen Doppelwerk.

(2) Christliche Privathäuser als Gast- und Gemeindehäuser

An Privathäusern von Christen, die sich in Gemeindehäuser wandeln und mehr oder we-

niger deutlich Gästen, die von außen kommen, offenstehen, herrscht insbesondere in der Apg kein Mangel. Dabei zeigt sich, dass die angesteuerten Gasthäuser in der Regel Stationen auf einem längeren Reiseweg und nicht schon das Endziel sind. Einige Beispiele: Da begegnet etwa das Haus des *Mnason* (Apg 21,16), der als »alter Schüler« bezeichnet wird und Paulus sowie seine Reisebegleiter in Jerusalem gastlich aufnimmt. Wohlgemerkt: In der Erzählwelt des Lukas kennen sich Paulus und Mnason nicht. Nicht anders liegt der Fall in Thessaloniki. Hier ist es ein gewisser *Jason*, der Paulus und seine Reisebegleiter als Gäste aufnimmt und dafür mitsamt den in seinem Haus vorhandenen »Brüdern«, auch bei ihm ist also eine Hausgemeinde vorhanden, sogar vor den Stadtpräfekten getrieben wird (Apg 17,5-8). Einen besonders reichen Gastgeber treffen wir in Korinth. Sein Name ist, sofern man die Angaben aus Röm 16,23 (der Röm ist vermutlich in Korinth entstanden) hinzuzieht,⁹ *Gaius Titius Justus*. Hinter diesem Namen steht ein Mann, dessen Haus so groß sein muss, dass er Gastgeber für Paulus und die ganze korinthische Gemeinde sein kann, wie es in Röm 16 eigens vermerkt ist. Das sind je nach Schätzung doch immerhin 100-200 Personen ganz unterschiedlichen sozialen Standes.¹⁰ Für alle fungiert er dauerhaft als Gastgeber. Mindestens einen Gast in seinem Haus kennen wir mit Namen. Es ist Apollos, der in Apg 18,24-28 bei *Priska und Aquila*, einem missionierenden Ehepaar, in Ephesus zu Gast ist. Dieser wird von den Brüdern in Ephesus mit einem Empfehlungsschreiben für die Gemeinden der Provinz Achaia ausgestattet, damit diese ihn freundlich aufnehmen. Und selbstverständlich kommt er auf seiner Reise auch in die Provinzhauptstadt der Achaia, Korinth (Apg 19,1). Insofern wird auch er zum Gast des Gaius Titius Justus. Und schließlich ist es *Paulus* selbst, der am Ende der

Apg in seiner römischen Mietwohnung Gäste aufnimmt (Apg 28,30f.) und damit das zurückgibt, was er selbst auf seinen Reisen erlebt hat: offene Türen für andere.

(3) Privathäuser von Nichtchristen als Gasthaus für Christen

Neben diesen christlichen Privathäusern, die mehr oder weniger deutlich als Gemeinde- und Gasthäuser (und zwar auch für zunächst Fremde) fungieren, treffen wir auch auf Privathäuser, deren Hausbesitzer *Nichtchristen* sind, und die sich gleichwohl für Gäste aus der christlichen Bewegung öffnen. Diese Öffnung geschieht oft auch zum Vorteil der Gastgeber. Nur ein besonders eindruckliches Beispiel (Apg 28,7-10): Nach dem Schiffbruch des Paulus und seiner Begleiter treffen diese auf der Insel Melite auf »den Ersten der Insel«, Poplios. Dieser nimmt als Nichtchrist die gesamte Gruppe für mehrere Tage gastlich auf. Geld erhält er dafür nicht. Und trotzdem hat er einen Vorteil: Paulus heilt den Vater des Poplios von Fieber und Durchfall. Diese Heilkompetenz spricht sich herum: Alle Kranken der Insel kommen zu Paulus und werden geheilt. Paulus als Gast ist also ein Gewinn für die Hausgemeinschaft und die »Nachbarn«.

Kirche als Gasthaus und die Vision des Lukas

Die Gasthäuser des Urchristentums sind in der lukanischen Erzählwelt nicht die öffentlichen Herbergen, die man als Reisender aufsuchen kann. Die Gasthäuser, von denen Lukas erzählt, sind christliche und nichtchristliche Privathäuser, deren Türen sich für fremde Christen öffnen und die dann im Idealfall zu Gemein-

de- und Gasthäusern werden. Dabei bieten die christlichen Gasthäuser im Vergleich mit allen drei Formen »normaler« Gasthäuser anderes als nur die Standardversorgung, was sich letztlich für Gäste wie (insbesondere auch nichtchristliche) Gastgeber auszahlt. Im Einzelnen:

- Wer als Nichtchrist christliche Gäste bei sich aufnimmt, der erhält in der Welt des Lukas zwar kein Geld, gleichwohl kann der Gewinn eines solchen Besuches nicht mit Gold aufzuwiegen sein: Lehre, Krankenheilungen, Umkehr und die Zusage von eschatologischer Rettung, auch Sündenvergebung (vgl. Lk 7,36-50) ereignen sich im Haus, wenn Jesus oder in seinem Namen Reisende zu Gast sind. Das lässt sich durchaus als Werbung in zweierlei Hinsicht verstehen. Zum einen werden Nichtchristen, sofern sie das lukanische Doppelwerk lesen, dazu motiviert, ihre Türen für reisende Christen zu öffnen. Zum anderen ist es eine Ermutigung für die Christen, auch an die Türen zu klopfen, hinter denen keine Christen leben. Beide Seiten könnten sonst Wesentliches verpassen (vgl. Lk 9,4; 10,5).

- Wer als Christ reisend unterwegs ist und bei anderen Christen und Nichtchristen anklopft, der kann im Rahmen der lukanischen Konzeption mit offenen Türen, Unterkunft und Nahrung für Körper und eben auch Geist rechnen (so lernt etwa Petrus als Gast in fremden Häusern, dass Gott auch Nichtjuden heiligen Geist schenken kann, Apg 9,43-10,48; 11,1-18). Bezahlen muss er dafür offensichtlich nichts. Und er ist auch dann willkommen, wenn er selbst über kein Haus für einen Gegenbesuch verfügt.

Zugespitzt formuliert: Christen können auf Reisen zwar nicht wie Reiche unterwegs sein (sie müssen etwa zu Fuß gehen, wo andere einen Reisewagen nehmen), sie können aber im Idealfall wie Reiche auf der Reise logieren, indem sie bei »Freunden« unterkommen. Diese »Freunde« sind die christlichen »Brüder und

Schwestern«. Es ist diese Kategorie, die die im Rahmen normaler Gastfreundschaft bestimmten Beziehungsebene »gleichwertiger Freunde« überlagert und damit letztlich den Mechanismus der Gegenseitigkeit aushebelt.¹¹ Auch der Unterschichtsangehörige kann bei einem reichen Mitchristen Unterkunft und Versorgung finden, wenn er sich als Christ ausweisen kann. In dieser Perspektive ersetzt etwa das Empfehlungsschreiben, von dem Apg 18,27 spricht, die persönliche Beziehung oder das kaiserliche Reisediplom. Diese Durchbrechung der Gegenseitigkeitsverpflichtung macht das frühe Christentum vor allem für Angehörige der Unterschicht attraktiv.¹² Das unterscheidet letztlich auch das christliche Privathaus als Gemeinde- und Gasthaus vom normalen Privathaus, das sich ebenfalls für Gäste öffnet: Bei den Christen kann und soll es zu statusübergreifenden und sogar statusnivellierenden Gastbeziehungen kommen. Reiche und Arme, Freie und Sklaven, Männer und Frauen, aus den Völkern und aus dem Judentum Stammende (vgl. Gal 3,28), Ortsansässige und Reisende liegen als Schwestern und Brüder gemeinsam zu Tisch im Haus eines reichen Gastgebers, der ebenfalls »nur« Bruder ist. Im normalen Privathaus dagegen trifft man auf sozial in etwa gleichgestellte, in der Regel männliche Gäste, die untereinander gut bekannt sind.

Diese von Lukas erzählte Vision vom Privathaus als Gasthaus ist im Übrigen nicht auf sein Werk beschränkt. Auch in den Anforderungsprofilen für Episkopen der *Pastoralbriefe* findet sich die Forderung, dass der seinem Haus ordentlich vorstehende Episkopos »gastfreundlich« sein muss (1 Tim 3,2; Tit 1,8). Dass insbesondere die korinthische Gemeinde eine erstaunliche Offenheit gegenüber Fremden an den Tag gelegt hat, lässt sich schließlich auch 1 Kor 14,16.22-25 entnehmen. Paulus bedenkt die ernsthafte Möglichkeit, dass im korinthischen

Gemeindedienst, der eben etwa im Haus des Gaius Titius Justus stattfindet,¹³ Menschen anwesend sind, die nicht wissen, wann man »Amen« sagen darf, weil sie nicht »eingeweiht« oder sogar »ungläubig« sind. Paulus rechnet also mit fremden Gästen beim Gottesdienst.¹⁴

Geblieden scheint von diesen wirklich »offenen Türen« heute wenig zu sein, obwohl »Kirche als Gasthaus« ein tief im NT verwurzeltes Programm ist. Würde es sich nicht lohnen, wenn wir in unseren christlichen Gemeinden diese Wurzeln wieder entdeckten? In unserem Umgang mit Fremden, die wir etwa im Rahmen

von Gemeindehäusern als willkommene Gäste (kostenlos) aufnehmen, könnte sich dann etwas vom spezifischen Profil des Christlichen zeigen. Und vielleicht treffen wir dabei auch auf den, von dem wir hoffen, dass er am Ende der Zeiten für uns alle zum Gastgeber schlechthin wird. Dass auch das möglich ist, erzählt Lukas am Schluss seines Evangeliums, wenn die Emmausjünger Jesus, der für sie ein *Fremder* ist (Lk 24,16), bitten, ihr *Gast* für den Abend zu sein. Und erst beim gemeinsamen Mahl gehen ihnen die Augen auf und sie erkennen im Fremden Jesus selbst (Lk 24,28-32).

¹ Zum Folgenden vgl. Lionell Casson, *Reisen in der Alten Welt*, München 1976, 206-257; Marion Giebel, *Reisen in der Antike*, Düsseldorf 1999, 131-157; Werner Heinz, *Reisewege der Antike. Unterwegs im Römischen Reich*, Darmstadt 2003.

² Vgl. Helmut Bender, *Römischer Reiseverkehr. Cursus publicus und Privatreisen*, Stuttgart 1978, 6-16.
³ Bender, *Reiseverkehr*, 31.33.

⁴ Vgl. Alan Mitchell, Art. *Freundschaft*, in: *Neues Testament und Antike Kultur II* (2005) 75-78.

⁵ So Michael Dräger, Art. *Wirtshaus*. II. *Klassische Antike*, in: *Der neue Pauly* 12/2 (2002) 544-547, 545.

⁶ Mitchell, *Freundschaft*, 77.

⁷ So auch Michael Wolter, *Das Lukasevangelium*, Tübingen 2008, 227.

⁸ Wolter, *Lukasevangelium*, 227: Lukas versteht das Bankett des Levi als »Veranschaulichung« der Nachfolge.

⁹ Vgl. Hans-Josef Klauck, *Gemeinde zwischen Haus und Stadt. Kirche bei Paulus*, Freiburg i. Br. 1992, 25f.

¹⁰ Vgl. Hans-Josef Klauck, *1. Korintherbrief (NEB.NT 7)*, Würzburg 1992, 6-9.

¹¹ Vgl. Klauck, *Gemeinde*, 106f.; Mitchell, *Freundschaft*, 77.

¹² Vgl. Eva Ebel, *Die Attraktivität früher christlicher Gemeinden*. Die

Gemeinde von Korinth im Spiegel griechisch-römischer Vereine, Tübingen 2004, 217.

¹³ Hans-Josef Klauck, *Hausgemeinde und Hauskirche im frühen Christentum*, Stuttgart 1981, 33-36, vermutet den Gottesdienst von 1 Kor 14 ebenfalls im Haus des Gaius.

¹⁴ Vgl. Ebel, *Attraktivität*, 215f.